

Luchse in Deutschland – Erfolgreiche Rückkehr der „Pinselohren“?

Suchbegriffe

Säugetiere, Raubtiere, Katzen, Luchs, Wald, Lebensraum, Lebensweise, Nachwuchs, Wiedereinbürgerung, Rückkehr, Biotopverbund, Konflikte, Gefährdung, Schutz

Artenportrait

Der **Luchs** ist ein sehr großes Säugetier mit einer Schulterhöhe von 50-60 cm und einer Körperlänge von 80-120 cm. Er gehört wie Tiger und Hauskatze zur Familie der katzenartigen Raubtiere (Felidae). Als besonderes Merkmal trägt er einen unter Katzenartigen völlig ungewöhnlichen Stummelschwanz (ca. 15-25 cm). Er zeichnet sich durch seine Hochbeinigkeit aus, was ihn zusammen mit seinen schneesuhartig vergrößerten Katzenpfoten im Winter besonders schneegängig macht. Das Fell ist in der Färbung und Fleckung abwechslungsreich von rötlichbraun mit dunklen Flecken bis zu grau-beige mit weniger deutlichen Flecken. Charakteristisch für den Luchs sind ebenso die großen, dreieckig zugespitzten Ohren mit dunklen Haarbüscheln (Pinsel) an der Spitze. Sie ermöglichen dem Luchs eine gute Ortung des Schalls. Sein ausgeprägter Backenbart ist im Winterfell mähenartig lang. Luchse werden 5 bis 10 Jahre alt, in Gefangenschaft ist ein Lebensalter von bis zu 15 Jahren möglich.

Innerhalb der Gattung Luchs (*Lynx*) unterscheidet man vier Arten: Den nordamerikanischen Rotluchs (*Lynx rufus*) in den USA und Mexiko, den Kanadaluchs (*Lynx canadensis*) in Kanada und Alaska, den Pardelluchs (*Lynx pardinus*) als seltenste europäische Säugetierart auf

der Iberischen Halbinsel und den Eurasischen Luchs (*Lynx lynx*) in Mittel- und Osteuropa. Letzterer kam früher in Deutschland häufig vor. „Lynx“ bedeutet auf Griechisch „Licht“. Der Luchs kommt daher über seine Scharfsichtigkeit (sechsmal empfindlicher als beim Mensch) und funkelnden Augen an seinen wissenschaftlichen Namen.

Der Eurasische Luchs hat auffallend große Pfoten mit dichtem Haarpolster am Rand und zwischen den Ballen. Die Haarpolster verbreitern nicht nur die Sohlenfläche, sondern schützt die Pfoten auch gegen Kälte, Schnee und Harsch.

Verbreitung/Vorkommen

Früher war der Luchs in fast ganz Europa verbreitet. Teils wegen seines kostbaren Pelzes, teils weil er als „Jagdschädling“ galt, wurde er stark verfolgt und in weiten Gebieten, so auch in Deutschland, ausgerottet. Zwischen dem 13. und 16. Jh. begann seine systematische Ausrottung, bis der Luchs um 1900 fast völlig „erledigt“ war. Beispielsweise wurde im Pfälzerwald der letzte Luchs im Jahr 1710 getötet. Nur in unzugänglichen Gebirgswäldern und Wildschutzgebieten vermochte er zu überleben.

Wie die meisten Katzen ist der Luchs ein Einzelgänger. Die Größe seines Reviers hängt weitgehend davon ab, wie viel Nahrung sein Gebiet ihm bietet. Das Revier des Kuders (Luchs-Männchen) umfasst etwa 200-400 km², das des Weibchens ist etwa 50-150 km² groß.

Lebensraum

Der typische Luchs-Lebensraum ist durch waldreiche Gebiete und deckungsreiche Vegetation gekennzeichnet. Es muss aber nicht unbedingt die absolute „Wildnis“ sein.

Junge Luchse erobern (sich) ihr neues Revier schrittweise, indem sie erst den Ausgangsort genau erkunden und von ihm aus die nähere und weitere Umgebung kennen lernen. Im Revier besitzen Luchse feste Wechsel (von Wild benutzte Pfade), Kot- und Markierungsplätze sowie Wohn- und Ruhelager. Die Wohnhöhlen liegen immer an gut gegen Wind und Regen geschützten Stellen in hohlen Bäumen, unter Windbrüchen und in Felspalten, seltener in dichtem Gebüsch. Gewöhnlich verscharrt der Luchs seinen Kot an bestimmten Stellen. Zum Markieren seines Reviers legt er ihn jedoch an gut sichtbaren, oft erhöhten Plätzen auf Steinen ab. Erwachsene Männchen besitzen auserwählte Kratzbäume, die nicht nur zum Krallenschärfen dienen, sondern auch zur Markierung des Gebiets. Die Markierungspunkte befinden sich besonders am Rand des Luchsreviers.

Lebensweise

Hauptsächlich in den frühen Morgenstunden und am späten Nachmittag sind Luchse aktiv. Die Mittagszeit und die Nacht verschlafen sie meist, die Luchse passen ihre Lebensweise dem Zyklus der Beute an.

Der Luchs ernährt sich hauptsächlich von rehgroßen Schalenwildarten wie jungen Rehen und Hirschen. Sein Nahrungsspektrum wird durch kleine Säugetiere wie Füchse, Hasen und Mäusen ergänzt. Seine Hauptbeute bilden jene Tierarten, die am häufigsten in seinem Habitat vorkommen. Das Beutespektrum verschiebt sich regional und je nach den Jahreszeiten. Seine Jagdtechnik lässt sich „Anpirschen, Lauern, Sprung“ beschreiben, wobei der taktisch auf den Überraschungsangriff setzt. Der Luchs hetzt seine Beutetiere nicht wie der Wolf, da er dafür selber nicht ausdauernd genug ist. Er tötet seine Beutetiere mit einem Biss in den Hals und erdrosselt so die Luftröhre. Er lässt seine Beute nicht „angeknabbert“ liegen, sondern frisst das Fleisch portionsweise mit einem hohen Nutzungsgrad über mehrere Tage. Zwischen den Mahlzeiten deckt er seine Beute wieder zu.

Im allgemeinen ist der Luchs sehr standorttreu. Nur während der Paarungszeit (Ranz) im Februar/März verlassen besonders die Weibchen ihr Revier zur Partnersuche, in das sie anschließend wieder zurückkehren.

Zur Paarungszeit werden besonders unter den Männchen heftige Kämpfe ausgetragen. Nach einer Tragzeit

von 67 bis 74 Tagen bringt das Weibchen ein bis vier Junge zur Welt, die nach ca. sechzehn Tagen die Augen öffnen. Die erste feste Nahrung nehmen die Luchskinder etwa im Alter von vier Wochen zu sich. Nach der rund fünf Monate dauernden Säugezeit bleiben die Jungen noch bis zur nächsten Ranz bei der Mutter und jagen mit ihr. Erst im Alter von etwa 10 Monaten suchen sie sich ihr eigenes Revier. Zeugungsfähig werden junge Männchen mit knapp drei Jahren, junge Weibchen mit knapp zwei Jahren. Allerdings kommen etwa 50 % des Luchsnachwuchses während der Aufzucht um.

Besonders Wissenswertes

Die Rückkehr der Luchse

Allgemein gelten Luchse als scheue Jäger. In Deutschland würde man sie nicht erwarten, da man vielfach davon ausgeht, dass Luchse hohe Ansprüche an ihren Lebensraum haben (z.B. störungsarm, großflächig, naturnah). Die erste legale mitteleuropäische Wiederansiedlung fand ab 1970 in den Schweizer Nordalpen statt, dabei wurden drei Paare aus der Slowakei eingebürgert.

Seit dem Beginn der achtziger und vermehrt seit Anfang der neunziger Jahre wurden wieder Luchse im Bundesgebiet beobachtet. Gesicherte Nachweise liegen aus dem Pfälzerwald, dem Schwarzwald und den deutsch-tschechischen Grenzwäldern (Bayerischer Wald, Erzgebirge, Sächsische Schweiz) vor. Das bedeutendste Luchsvorkommen findet man im Ostbayern, wo im Böhmerwald Luchse ausgesetzt wurden.

Im Harz fiel 1999 der Startschuss zur Wiederansiedlung des Luches, dabei sollen ausschließlich Gelegeluche aus europäischen Tiergehegen ausgesetzt werden, um nicht in bedrohte bestehende Luchsvorkommen eingreifen zu müssen. In diesem Wiederansiedlungsprogramm werden die Luchse in einem großen Eingewöhnungsgehege auf die Freiheit vorbereitet.

Für den Pfälzerwald wird die Einwanderung aus den Nordvogesen vermutet, man geht derzeit von 7-8 dort lebenden Tieren aus. Seit 1991 verdichten sich im Pfälzerwald die Hinweise auf Luchse, nach Schätzungen haben in den letzten 10 Jahren dort 15-20 Luchse gelebt. Darunter waren neben den eingewanderten Tieren vermutlich auch ausgesetzte Tiere.

Im Schwarzwald sind Luchse vor gut 10 Jahren aus den Vogesen und der Schweiz eingewandert. Bei den Ansiedlungen im deutsch-tschechischen Grenzgebiet dürfte es sich in der Regel um eingewanderte Tiere aus der Tschechischen Republik handeln.

Ansonsten ist die Herkunft der Tiere eher unklar. Es gibt

Hinweise auf nicht genehmigte Aussetzungen oder Ausbrüche aus Gehegehaltungen. Fast mysteriös sind die Nachweise von Einzeltieren Ende der 1980er Jahre in der Nordeifel, im Winter 1998/1999 im Arnsberger Wald sowie im Herbst 2000 im nordhessischen Reinhardswald. Auch hier können Aussetzungen oder Gehegeausbrüche nicht ausgeschlossen werden. Aktive Einwanderungen sind jedoch grundsätzlich ebenfalls möglich.

Zweifelsfreier Herkunft sind hingegen die Luchse, die seit dem Sommer 2000 wieder durch die Wälder des Nationalparks Harz streifen. Sie gehören zu einem wissenschaftlich betreuten Wiederansiedlungsversuch der dortigen Nationalparkverwaltung.

Die Erfahrungen aus verschiedenen europäischen Nachbarländern zeigen, dass eine Wiederansiedlung der Luchse in Deutschland durchaus möglich ist. Wenn ausreichende Rückzugsmöglichkeiten vorhanden sind, kann sich der Luchs auch in direkt von Menschen besiedelten Räumen behaupten. Damit stellen die großen Waldgebiete im Mittelgebirgsraum und in den norddeutschen Heidelandschaften (Lüneburger Heide, Truppenübungsplätze) potenzielle Luchslebensräume dar.

Konflikte zwischen Luchsen und Menschen

Luchse greifen Menschen nur in höchster Not an. Sie müssen so stark in die Enge getrieben worden sein, dass sie einen Gegenangriff starten. Ein solche Reaktion würde in vergleichbarer Situation von anderen Wildtieren wie etwa Rehen und Hirschen genauso hervorgerufen werden.

Die Konflikte rund um den Luchs basieren vielfach auf menschlicher Voreingenommenheit. Gerade bei Jägern und Landwirten trifft man teilweise noch auf verhärtete Fronten, die eine Koexistenz zwischen Luchsen und Menschen erschweren.

In den vergangenen Jahrhunderten sah sich der Mensch als Nahrungskonkurrent zum Luchs, da er Übergriffe auf Wild- und Haustiere macht. Heutzutage ist die Nahrungskonkurrenz kein Argument mehr. Die Einstellungen dem Luchs gegenüber sind oft Jahrhunderte Jahre alt. Die Voraussetzung zur Rehabilitation der Luchse bildet eine gezielte Aufklärung der Öffentlichkeit. Nur so kann ein Gesinnungswandel „vom grausamen Würger“ zu einem Raubtier, das seinen Platz in unseren heimischen Ökosystem wiedererlangen kann, stattfinden. Die Luchsprojekte im Harz, in Bayern und im Pfälzerwald, die neben den Naturschutzverbänden auch von den jeweiligen Landesjagdverbänden unterstützt werden, zeigen hier einen deutlichen Bewusstseinswandel!

Gefährdung und Schutz

In der letzte Fassung der Roten Liste der gefährdeten Tiere Deutschlands (BfN, 1998) wird der Luchs in der Kategorie 2, „stark gefährdet“, geführt. Bundesnaturschutzgesetz und Bundesartenschutzverordnung stufen ihn als „besonders geschützte Art“ auf. Dennoch wird der Luchs bis heute als jagdbare Art im Bundesjagdgesetz geführt, hat aber eine ganzjährige Schonzeit. Nach EU-Recht (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie 92/43/EWG) gehört der Luchs zu den Arten (Anhang II), für die Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen, sowie zu den streng zu schützenden Arten von gemeinschaftlichem Interesse (Anhang IV), deren Lebensräume nicht beeinträchtigt werden dürfen.

NABU

Für die Rückkehr des Luchses nach Deutschland sind die Schaffung und Erhaltung großer Wald- und Schutzgebiete sowie die Verminderung der Zerschneidung der Landschaft durch Verkehrswege und Siedlungsachsen erforderlich. Der NABU hat sich daher im Rahmen seines Engagements für die Meldung von Schutzgebieten gemäß FFH-Richtlinie für die Ausweisung geeigneter großflächiger naturnaher Waldgebiete stark gemacht, etwa im Pfälzerwald und im Schwarzwald.

Des Weiteren stellt auch das Engagement des NABU für die Ausweisung weiterer Großschutzgebiete (z.B. auf ehemaligen Truppenübungsplätzen in Ostdeutschland, im Kellerwald und in der Nordeifel) einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung potenzieller Luchslebensräume und somit eine Voraussetzung für eine Wiederbesiedlung dar.

Zudem muss für den Luchs ein Biotopverbund geschaffen werden, wobei zerschnittene Lebensräume durch Grünbrücken und Querungshilfen nachträglich miteinander verbunden werden müssen. Der NABU hat sich daher erfolgreich dafür eingesetzt, dass in das neue Bundesnaturschutzgesetz im Jahr 2002 ein § 3 eingeführt wurde, der einen länderübergreifenden Biotopverbund fordert, der nachhaltig die Tier- und Pflanzenarten, deren Populationen sowie Lebensräume und Lebensgemeinschaften sichert. Der NABU lässt derzeit eine deutschlandweite Analyse erstellen, durch die potenzielle Verbindungsmöglichkeiten zwischen den Biotopen ausgearbeitet werden. Die Aufnahme der Ist-Situation bildet dabei die Basis zur Entwicklung des Zielzustandes und deren Umsetzung.

Die Wiederansiedlung des Luchses wird unter dem Aspekt der „Wiedergutmachung“ und auch der Chancen, die der Luchs sowohl als Botschafter für eine neues Na-

turverständnis als auch für die Notwendigkeit der Lebensraumverknüpfung durch Grünbrücken und ähnliches für den Naturschutz spielt, vom NABU begrüßt.

Aktions- und Spendenmöglichkeiten für den NABU

Mit einer **Spende** für den NABU unterstützen Sie die naturschutzpolitische Arbeit des NABU und setzen sich somit für die Lebensräume, für die Einrichtung neuer Schutzgebiete und damit auch für das Überleben des Luchses ein!

Weitere Quellen

NABU, DJV, WWF: (2003): Gemeinsames Positionspapier: "Biotopverbund durch Wildkorridore".

Bundesamt für Naturschutz (BfN) (1998): Rote Liste der gefährdeten Tiere Deutschlands. Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz, Heft 55, Bonn.

BUNDESUMWELTMINISTERIUM (BMU) (2001): Don Cato. Die Rückkehr de Luches. Kinderbroschüre und CD-Rom. Bonn.

EYLERT, JÜRGEN H. (2003): Luchs in Nordrhein-Westfalen. Kommen lassen oder nachhelfen? In: Rheinisch-Westfälischer Jäger, 75. Jg.

PESTETICS, ANTAL (Hrsg.) (1980): Der Luchs in Europa. Verbreitung, Wiedereinbürgerung, Räuber-Beute-Beziehung. Greven. Kilda-Verlag.

HABEL, HUBERTUS (2001): Katzen, Krallen Krämpfe. Wie der Luchs des Menschen Beute wurde. In: Natur + Umwelt, 83 Jg., Sonderheft Naturschutz, 2001, S. 12-13.

KALB, ROLAND (1992): Der Luchs. Lebensweise, Geschichte, Wiedereinbürgerung. Augsburg. Naturbuch-Verlag.

ÖKO-LOG (1998): Der Luchs im Pfälzerwald. Zweibrücken.

WÖLFL, MANFRED (2001): Leben mit dem Luchs. In: Natur + Umwelt, 83. Jg., Sonderheft Naturschutz, 2001, S. 6-11.

Internet:

Large Carnivores Initiative in Europe: <http://www.large-carnivores-lcie.org>

KORA (Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz): <http://www.kora.ch>

World Lynx: <http://lynx.uio.no/jon/lynx/lynxhome.htm>

Initiative Pro Luchs: <http://www.pfaelzerwald-luchs.de>

Luchs-Initiative Baden-Württemberg: <http://www.der-luchs.de>

Ansprechpartner

NABU – Bundesfachausschuss Mammalogie, Sprecher: Mathias Herrmann, Hof 30, 16247 Parlow, Tel. 033361-70248, Fax: 033361-8602, E-Mail: OEKO-LOG@t-online.de

Nationalpark Harz, Oderhaus, 37444 St. Andreasberg, Tel. 05582-9189-0, Fax: -19, E-Mail: info@nationalpark-harz.de, Internet: <http://www.nationalpark-harz.de>

Wildbiologische Gesellschaft München e.V., Linderhof 2, 82488 Ettl, Tel. 08822/9212-0, Fax: 08822/9212-12

NABU Landesverbände

NABU Baden-Württemberg: Tübinger Str. 15, 70178 Stuttgart. **NABU-Partner Bayern – Landesbund für Vogelschutz (LBV):** Eisvogelweg 1, 91161 Hilpoltstein. **NABU Berlin:** Wollankstr. 4, 13187 Berlin. **NABU Brandenburg:** Lindenstr. 34, 14467 Potsdam. **NABU Bremen:** Contrescarpe 8, 28203 Bremen. **NABU Hamburg:** Osterstr. 58, 20259 Hamburg. **NABU Hessen:** Friedenstr. 26, 35578 Wetzlar. **NABU Mecklenburg-Vorpommern:** Zum Bahnhof 24, 19053 Schwerin. **NABU Niedersachsen:** Calenberger Str. 24, 30169 Hannover. **NABU Nordrhein-Westfalen:** Merowingerstr. 88, 40225 Düsseldorf. **NABU Rheinland-Pfalz:** Frauenlobstr. 15-19, 55118 Mainz. **NABU Saarland:** Antoniusstr. 18, 66882 Lebach. **NABU Sachsen:** Löbauer Str. 68, 04347 Leipzig. **NABU Sachsen-Anhalt:** Schleinufer 18a, 39104 Magdeburg. **NABU Schleswig Holstein:** Färberstr. 51, 24534 Neumünster. **NABU Thüringen:** Leutra 15, 07751 Jena.

Impressum

© NABU Bundesverband
NABU - Naturschutzbund Deutschland e.V.
Herbert-Rabius Straße 26
53225 Bonn

Telefon: 02 28. 40 36-0 • **Telefax:** 02 28. 40 36-200
E-Mail: NABU@NABU.de • **Internet:** www.NABU.de

Stand: 2006